

Buddhistisches Heiligtum

Autor(en): **Rickli, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buddhistisches Heiligtum

Ein Besuch in der chinesischen Tempelstadt von Ling-Yin

TEXT UND AUFNAHMEN
VON DR. MARTIN RICIELI
DFA-KULTURABTEILUNG

Wenn man als Kulturfilm-Regisseur die Zerstörungen der letzten Jahre in China gesehen und tritt mitleidig vor, und kommt dann in ein solches Tempelzentrum, das noch vollständig intakt und im Betrieb ist, so stellt man seine Filmkamera auf, um ein wertvolles Dokument auf den Film zu bannen. Vielleicht macht schon der nächste Schritt alles dem Erdbeben gleich.

Internationalen Weltstadt Shanghai liegt die alte Stadt Hangtshau. Schon vor 1000 Jahren war sie ein religiöses Zentrum im Kern der Mitte und zählt heute noch zu den fünf bedeutendsten Heiligstätten des Buddhismus in China.

An steilen Felswänden und in weitläufigen Höhlen stehen alle in Fels gehauene Darstellungen Buddhas mit den Lobens, seinen Jüngern. In einer dunklen Felsenhöhle



Der Alte vom Ling-Yin-Tempel. Sein absonderliches Gesicht spricht von seiner Frömmigkeit.



Buddhistischer Mönch aus dem Ling-Yin-Kloster. Nach beendeter Pflanzarbeit trägt er als Kopfbedeckung die eigenartige hohe Mütze.



Tempeldienst mit einer Last von «Himmelsgold», ein gewisses wertvolles Opfer für die Totenverbrennung.



Pilgerin in Ling-Yin-Tempel. Sie offeriert Räucherkerzen.

tröpft heiliges, heilmendes Wasser von der Felsendecke herab. Seit vielen hundert Jahren setzen hier Pilger und Mönche ihre kranken Augen, um zu genesen. Die Warnungen der Missionare und europäischen Ärzte, von der Ansteckungsgefahr bleiben unbeachtet.

Umrundet von diesem Felsenstempel liegt die moderne Tempelstadt, das buddhistische Kloster Ling-Yin, das Ziel der frommen Pilger. Zehntausende buddhistische Mönche betreten den Tempel. Vielfach sieht man auf dem Haupt der Mönche Bandagen, die von der Operation, der Priesterweihe herrühren. Bei diesem Anlaß versammeln sich mit Einbruch der Dunkelheit die Kandidaten. Mit Tausch werden Krüge auf die glanzverzierten Köpfe gesetzt, als Zeichen für die Stelle der Bewandlung. Die Mönche legen sich vor einem Tisch auf die Gebetsmatte, die Arme auf die Tischkante gestützt. Während die Messe gesungen wird, werden angelegene Holzbohlen mit Pflanzensamen auf die



Eingang zu einem alten Felsenstempel des Ling-Yin-Klosters. Die buddhistischen Höhlen sind und waren dem natürlichen Tor sind nicht als 1000 Jahre alt.

Köpfe gesetzt. Die Holzkohle brennt herab auf das Wachs und weiter tief in die Korymben hinein. Es bleibt ein Merkmal fürs ganze Leben.

Schon am frühen Morgen kommen die Pilger. Sie kaufen «Himmelsgold», für wenige Cent ein paar tausend Tael, um sie für die Toten zu verbrennen. Bringt man eine kleinere Summe, so darf nicht die übliche Opfergabe benutzt werden. Arme Leute müssen ihr Geld weissen Kleinen in einem alten Blechimer verbrennen.

In der dümmrigen Atmosphäre des Heiligtums bringen fromme Pilger der großen Kuan-Yin, der Göttin der Barmherzigkeit, Räucheropfer. Die Zeremonie und noch mehr das Bild der Göttin erinnern lebhaft an den christlichen Madonnaenkult.

Vor den 15-25 m hohen Buddhafiguren stehen große, schwere Holztische, auf welchen Kerzen verbrannt werden. Die Altäre sind mit den schönsten Schatzreihen chinesischer Kloster geschmückt, alten Darstellungen aus der religiösen Legende. Sie gehören zu den besten Arbeiten der klassischen Kunst und haben vielfach Ähnlichkeiten mit der deutschen mittelalterlichen Kirchenkunst. In einem Nebenraum, in einer großen Halle, stehen 500 Lokas. Diese Darstellungen der 108 jünger Buddhas in über Lebensgröße mahnen auf den Europäer einen fremdartigen Eindruck. Bei jedem Lobens sieht eine Räucherkerze,



Reicher Pilger auf dem Wege nach Ling-Yin. Wer aus dem gebirgen Westen Hangtshau nach Ling-Yin pilgert, benötigt ein Verbotnis dieses weiten bevorstehenden.



Die Tempelglocke im Heiligtum von Ling-Yin. Die Glocke wird dann angeschlagen, wenn ein Pilger dem Kloster einen großen Geldbetrag gestiftet hat.

in der die Räucherstäbchen angezündet werden.

Riesenhalt thronen im Heiligtum Buddha in dreifacher Gestalt, in der Mitte Gautama, der «Erleuchtete» selbst, zu dessen Füßen sich der stützenden Klosterbrüder in feierlicher Anlaß immer wieder verbiegen. Die Wiederholung ein und desselben bis zur Eintönigkeit und Ermüdung bedeutet den Mönchen die Erfüllung des Lebens und das höchste Ziel, die Erlösung aus den Banden dieser harten, individuellen Welt: Nirwana.